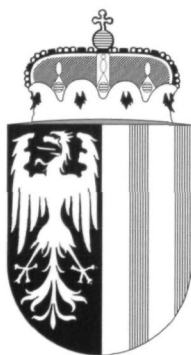


JAHRBUCH
DES
OÖ. MUSEALVEREINES
GESELLSCHAFT
FÜR
LANDESKUNDE

142. Band

1. Abhandlungen



Linz 1997

Inhaltsverzeichnis

Karina Grömer: Urgeschichtliche Besiedlung in Lungitz, Gemeinde Katsdorf, OÖ.	7
Thomas Hiesmayr: Der Burgstall-Oberblasenstein in St. Thomas am Blasenstein, Bezirk Perg, OÖ.	45
Alice Kaltenberger: Das Fundmaterial des Burgstalles Ober-Blasenstein in St. Thomas am Blasenstein, Bez. Perg, OÖ.	53
Benedikt Wagner: Das Wirken des Abtes Konrad II. von Mondsee nach den Quellen seiner Zeit	129
Gerd Pichler: Die Spielkarten des 16. und 17. Jahrhunderts in der Stiftssammlung St. Florian	173
Martin Czernin: Reste eines Augustiner-Chorherren-Antiphonares in der Bibliothek des Benediktinerstiftes Kremsmünster	199
Werner Telesko: Barocke Thesenblätter in der Sammlung von Prof. Adolf Karl Bodingbauer, Steyr	215
Johann Dietrich Pechmann: Im Dienste des Landes ob der Enns: Aufbau und Entwicklung eines eigenen oberösterreichischen Heer- wesens 1618–1620	239
Wolfram Tuschner: Ein Wildschützenlied aus dem Mollnertal aus der Zeit um 1740	255
Walter Luger: Der heilige Adalbero in der Kunst	269
Brigitte Heinzl: Schwarz die Farbe, Gold im Herzen, treu bis in den Tod: Die Kunstsammlung des Hessenmuseums im Oberösterreichischen Landesmuseum	285
Hermann Kohl: Das Eiszeitalter in Oberösterreich	341
Gertrud Th. Mayer: Die Vögel des mittleren Steyrtales (OÖ.) und angrenzender Gebiete	421
Nachruf	447
Besprechungen	455

URGESCHICHTLICHE BESIEDLUNG IN LUNGITZ, GEM. KATSDORF, OÖ.

Von Karina Grömer

Das untere Gusental vom Gallneukirchner Becken bis zur Mündung in die Donau gehört zu den fundreichsten Gebieten im Mühlviertel. Gründe dafür sind die günstige verkehrstopographische Lage sowie die guten klimatischen Bedingungen.¹

Die Donau stellt eine der wichtigsten Ost-West-Verbindungen in Mitteleuropa dar. Wichtige Nord-Süd-Routen, die den Raum südlich der Donau mit Böhmen verbinden, sind an den großen Mühlviertler Flüssen, Rodl und Mühl, gelegen. Eine besondere Stellung nimmt auch der Weg über das Gusental ein, der von den Donauübergängen an der Traun- und Enns-mündung durch das Gallneukirchner Becken führt, schließlich durch die Täler von Gusen und Aist über Freistadt und den Kerschbaumer Sattel nach Nordosten.² Hinweise dafür bieten nicht nur die beachtliche Besiedlungsdichte im Gusental und vor allem im Gallneukirchner Becken quer durch alle Zeitperioden, sondern auch die Tatsache, daß die meisten Einzelfunde im eher unwirtlichen nördlichen Mühlviertel im Einzugsbereich der Flüsse Mühl, Rodl, Gusen und Aist liegen, also an Altwegen, die später als wichtige Fernverbindungen nach Böhmen bezeugt sind.³

Landschaftlich gesehen gehört das untere Gusental zum Untermühlviertler Schollenland. Es besteht aus längs Brüchen abgesenkten Becken, wie das Gallneukirchner Becken, die zum Teil mit tertiären Meeres- und Flußablagerungen gefüllt sind, und den erhalten gebliebenen Hochschollen dazwischen. Die sich daraus ergebenden gewaltigen Höhenunterschiede zwischen 600 m und 240 m bedingen eine starke Zergliederung der Landschaft in weite, teils stark hügelige Täler mit engen, felsigen Durchbruchsstrecken.⁴

Hiezu kommt, daß es sich bei diesem Gebiet um eines der fruchtbarsten im Mühlviertel handelt. Während der Großteil des Mühlviertels vom Böhmischem Massiv, dem Granit- und Gneishochland mit eher rauhem Klima, beherrscht

- 1 Das Gallneukirchner Becken und die Gusensenke weisen mit 7–9° C mittlerer Jahrestemperatur ein wesentlich milderes Klima auf als das rauhere Granithochland. Nach F. Pfeffer, Zur geschichtlichen Stellung des Mühlviertels in der Frühzeit, *Oberösterreichische Heimatblätter* 14/1, 1960, 2.
- 2 M. Pollak, Zur Rekonstruktion urzeitlicher Handels- und Verkehrswege – Grenzen und Möglichkeiten der archäologischen Landesaufnahme, *Mitt. d. Österr. Arbeitsgem. Ur- u. Frühgesch.* 37, 1987, 53. – H. Ladenbauer-Orel, Siedlungsschwerpunkte der Ur- und Frühgeschichte im Linzer Becken, *Hist. Jahrb. d. Stadt Linz* 50, 1985, 323ff.
- 3 Nach F. Pfeffer, Zur geschichtlichen Stellung des Mühlviertels in der Frühzeit, *Oberösterreichische Heimatblätter* 14/1, 1960, 11.
- 4 H. Kohl, Die leblose Natur. Geographische Lagebeziehungen, *Katalog Das Mühlviertel*, Linz 1988, 43.

wird, bietet das Gusental als Siedlungsreizpunkt die Vorteile einer vor Wind geschützten Tieflage um 300 m Seehöhe mit genügend Wasserversorgung, fruchtbarem Boden auf Löss und Nähe zu Rohstoffen.

Besonders der Raum Lungitz in Katsdorf ist durch etliche Fundstellen gut belegt, die eine durchgehende Besiedlung vom Beginn des Neolithikums bis in die Eisenzeit, und über das Frühmittelalter bis heute zeigen.

Die in diesem Rahmen vorgestellte Fundstelle⁵ erstreckt sich bei einer Kapelle nördöstlich der Ortschaft Lungitz mit einer Ausdehnung von 50 bis 100 m. Die Fundstelle liegt auf landwirtschaftlich genutztem Gebiet und wird durch die Ackerung immer wieder gestört. Die Tonscherben und Grünsteingeräte treten am dichtesten etwa 50 m östlich der Kapelle auf. Dort soll nach dem Ackern bereits eine flächenmäßige Erstreckung von „roter Asche“ (vermutlich ein zerstörter Brandhorizont) beobachtet worden sein.⁶

Die Felder, auf denen nun schon jahrzehntelang urgeschichtliches Fundgut zutage trat, wurden und werden von mehreren Sammlern regelmäßig begangen.⁷

In der vorliegenden Arbeit wird das Fundmaterial aus der Sammlung Hiesmayr in St. Thomas am Blasenstein vorgestellt, das in den Jahren 1990 bis 1994 von den Äckern aufgelesen wurde.⁸

Im Folgenden sollen die Funde beschrieben und, soweit es möglich ist, in den kulturhistorischen Rahmen eingebettet werden.

Jungsteinzeitliche Funde

Die zeitlich frühesten Stücke stammen aus der jüngeren Steinzeit, wobei mehrere Zeitstufen und Kulturerscheinungen im Fundmaterial vertreten sind. Zu nennen sind die frühneolithische Linearbandkeramik, Material vom Übergang des Mittel- zum Spätneolithikum mit dem Epilengyel und der Gruppe Münchshöfen, sowie vom Spätneolithikum mit der Chamer-Gruppe.

Die linearbandkeramischen Funde sind sehr uncharakteristisch und lassen sich nur schwer genauer chronologisch gliedern.

5 Lungitz, KG Bodendorf, OG Katsdorf, VB Perg, um die Kapelle im NO der Ortschaft Lungitz (Parz. 2115 und 2656).

6 J. Reitinger, Fundber. Österreich 18, 1979, 326.

7 Die Sammlungen J. Reichl (Katsdorf), K. Meiche (Linz, Volksschule Engerwitzdorf), R. Hinterleitner (Heimatverein Katsdorf) und H. Hiesmayr (St. Thomas am Blasenstein) enthalten Stücke dieser Fundstelle. Vgl. die Fundberichte von J. Reitinger, Fundber. Österreich 18, 1979, 326–332; K. Meiche, Fundber. Österreich 22, 1983, 234; Fundber. Österreich 24/25, 1985/86, 221; Fundber. Österreich 27, 1988, 268; R. Hinterleitner, Fundber. Österreich 31, 1992, 417.

8 Ich möchte mich bei Herrn Herbert Hiesmayr sehr herzlich für die Zurverfügungstellung des Fundmaterials bedanken.

An Gefäßformen ist lediglich die linearbandkeramische Bombe faßbar, sowohl als verzierte Feinware als auch als mit Handhaben versehene Grobkeramik. Es sind mehrere linienverzierte Stücke vorhanden, die jeweils gerade parallele Ritzlinien zeigen. An einer Scherbe ist auch ein stark verwittertes Notenkopffornament erkennbar. Auch Scherben mit Fingereindrücken und Fingerkniffen sind vertreten. Die Handhaben zeigen eine reiche Formenvielfalt, die eine Palette von runden Knubben, seitlich und an der Kuppe eingedellten Knubben, Miniaturdoppelknubben, hochgezogenen und länglichen Handhaben sowie waagrechten dicken Henkeln einschließt.

Der Ton der verzierten Ware ist durchwegs fein steinchen-, sand- und schamottegemagert, während die Grobkeramik teilweise von großen Steinchen und Vegetabilien durchsetzt ist.

Zwei Felssteingeräte, bandkeramische Flachhacken (Dechsel), passen ebenfalls gut in das Typenspektrum.

Die dreifach umlaufende Randverzierung auf einer Bombe sowie die feinen Ritzlinien mit dreieckigem Querschnitt und der Notenkopffdekor geben ebenso einen Hinweis auf eine chronologische Einordnung in die jüngere Bandkeramik wie das Fehlen vegetabilischer Magerung bei der verzierten Feinkeramik.

Der mittelnolithischen Stufe MOG IIb bzw. dem Epilengyel sind ein Bruchstück eines Tüllenlöffels, ein Bruchstück einer Fußschale, ein Tassenfragment sowie einige Scherben mit groben Handhaben zuzuweisen. Die Handhaben, längliche waagrechte und nach oben gezogene Knubben, sind sehr unspezifisch und lassen sich nur anhand der Tonqualität von den jüngerbandkeramischen Scherben trennen.

Die kleine Tasse mit Schnurösen am Bauchumbruch, aus fein sandgemagertem, dunkelbraunem Ton, ist außen gut poliert (Taf. 3/5).

Zeitlich ebenfalls hier einzuordnen ist auch ein spitznackiges Flachbeil aus schönem olivgrünem Serpentin.

Besondere Beachtung verdienen zwei Keramikfragmente, die aufgrund ihrer Verzierungsweise dem klassischen Münchshöfen zugewiesen werden können. Die in Furchenstich ausgeführten Linien zeigen auf einem Fragment mit Furchenstichlinien ausgefüllte Dreiecke, die ein Winkelband aussparen. Das Muster ist auf dem Fuß eines Hohlfußgefäßes zu finden. Die braungrauen Scherben sind dicht mit kleinen Steinchen gemagert. Die münchshöfener Scherben (Taf. 4/1) aus Lungitz finden in der Motivik eine Entsprechung in Brixlegg.⁹

9 M. Huijsmans und R. Krauß, *Fundber. Österreich* 34, 1995, Abb. 269.

Von den zahlreichen spätneolithischen Funden aus Lungitz sind nur wenige Stücke näher chronologisch einzugrenzen. Es sind dies zwei Fragmente mit ovalen Einstichen. Während die eine Scherbe tiefe ovale Formstiche auf einer plastisch aufgesetzten Leiste trägt, sind auf der zweiten Scherbe zwei Reihen seichter ovaler Formstiche auf glattem Gefäßkörper zu sehen.

Der rötliche bis dunkelbraune Ton ist steinchengemagert, grob und teilweise außen geschlickert.

Die beschriebenen Stücke lassen sich nach Ton und Verzierungsweise dem Fundgut der Chamer Gruppe zuweisen.

Eine weitere Scherbe (Taf. 4/5) besitzt zwei parallele Leisten mit Einstichen, die mit einem groben, unregelmäßigen, unten spitzen Gerät, etwa einem Zweig, ausgeführt wurden. Aufgrund des Tones und der Verzierungsweise paßt dieses Stück gut in den spätneolithischen Kontext, ist aber auch jenen Typen ähnlich, die für den Übergang von der Früh- zur Mittelbronzezeit im bayerischen Bereich charakteristisch sind.¹⁰

Nur allgemein in das Spät- bzw. Endneolithikum zu stellen sind ein Großteil der Steingeräte und einige Keramikfragmente der Fundstelle.

Zu den Prunkstücken unter den Felssteingeräten zählen die Streitäxte, die mit einigen Exemplaren in Lungitz vertreten sind. Leider sind die Stücke sehr fragmentiert, sodaß es nicht möglich ist, eine genaue Typenansprache zu treffen. Die Einteilung der Streitäxte erfolgt nach der Ausprägung des Nackens in Knaufhammer-, Rundnacken- oder Flachhammeraxt, der ist jedoch bei den meisten Axtbruchstücken nicht mehr vorhanden. Es läßt sich also nur feststellen, daß drei Exemplare einen sechseckigen Querschnitt aufweisen, zwei schlanke kleinere Äxte weisen einen abgerundet rechteckigen Querschnitt und ein Schneidenteil einer Streitaxt einen rhombischen Querschnitt auf. Bei einigen Stücken ist dadurch eine schwache Facettierung der Oberfläche gegeben. Einzig das Axtbruchstück (Taf. 5/1) ist näher zu klassifizieren. Es handelt sich dabei um den Nackenteil einer Rundnackenaxt der südlichen Serie, Typ RI-1, Bezno mit sechseckigem Querschnitt, der mit seinem hohen Querschnitt und den parallelen Breitseiten besonders in Österreich, Süddeutschland und Mähren vertreten ist.¹¹ Die Rundnackenaxt mit gestreckt sechseckigem Querschnitt ist am Nacken stark abgearbeitet. Neben den Äxten sind an der Fundstelle auch Walzenbeile und Rechteckbeile mit trapezförmigem Umriß vertreten. Interessant ist das Miniaturbeil mit nur 4 cm Länge (Taf. 5/5). Solche Einsatzbeilchen sind in den Mühlviertler Felsstein-

10 H. J. Hundt, Katalog Straubing I. Die Funde der Glockenbecherkultur und der Straubinger Kultur. Materialh. zur Bayer. Vorgesch. 11, 1958, z. B.: Taf. 44/18.

inventaren oft vertreten und jeweils aus Quarzit gefertigt. Die übrigen Beile und Äxte bestehen aus Serpentin, Metapeliten oder Amphiboliten.

Die drei konischen Bohrkerne aus Serpentin weisen darauf hin, daß die Felssteingeräte auch vor Ort hergestellt werden konnten. Ein stark abgearbeiteter, dreiseitig pyramidenförmiger Glättstein mit Schleif- und Glättspuren an fünf Arbeitsflächen weist ebenfalls auf handwerkliche Tätigkeit hin.

Besondere Beachtung verdient ein geschliffenes Plättchen aus Metapelite (Taf. 4/6). Es weist einen abgerundet rechteckigen Querschnitt und eine fast zentrale Durchbohrung auf. Leider ist es an beiden Seiten abgebrochen, sodaß über sein ursprüngliches Aussehen und die Funktion nur spekuliert werden kann. Möglicherweise hat es sich bei dem Gegenstand um ein Amulett, vielleicht auch um eine Armschutzplatte gehandelt.

Etliche Tonscherben mit verzierten Leisten wurden allgemein dem Spätneolithikum zugeordnet, wohl wissend, daß solche Formen jedoch auch in späteren Zeitstufen, besonders in der Urnenfelderzeit, vorkommen können. Es handelt sich um plastisch aufgesetzte oder auch herausmodellerte Leisten, die oft am Hals(?)umbruch angebracht und mit Fingertupfen, Kerben oder Eindrücken von runden Stäbchen oder Fingernägeln versehen sind.

Auch ein stark fragmentierter, gequetscht doppelkonischer Spinnwirtel aus rötlichem, steinchen- und glimmergemagertem Ton findet einen Platz im spätneolithischen Inventar.

Bronzezeitliche Funde

Die Verzierungsweise zweier Scherben (Taf. 7/5–6) ist mit senkrechten Bändern und schrägen Querstrichen als mittelbronzezeitlich, Stufe C, anzusprechen. Die Muster sind in Furchenstich ausgeführt.

Die Spätbronzezeit ist ebenfalls mit einigen Keramikfragmenten vertreten. Zu nennen sind dabei zwei Tassenfragmente, eine tiefe Schale, drei Randstücke von Töpfen oder Urnen und ein Tonring.

Die Keramik besteht durchwegs aus sehr fein geschlammtem Ton und ist gut geglättet bzw. poliert, lediglich die größeren Gefäße sind mit kleinen Steinchen gemagert. Drei Bruchstücke tragen einen ausladenden Rand, der sich gut in das urnenfelderzeitliche Formgut einpaßt. Ebenso sind die umlaufende Leiste auf der Urne und die Fingertupfen direkt am Mundsaum dem Dekorspektrum der Urnenfelderzeit nicht fremd, wie Funde aus dem Gräberfeld von Überackern bei Braunau¹² zeigen. Einige der Fundstücke mit Fin-

11 Nach dem Schema von M. Zapotocky, Streitäxte des mitteleuropäischen Äneolithikums. Quellen und Forsch. zur prähist. und provinzialröm. Arch. 6, VCH Acta humaniora, Weinheim 1992, 93f.

12 M. zu Erbach, Die spätbronze- und urnenfelderzeitlichen Funde aus Linz und Oberösterreich. Linzer Arch. Forsch. 14, 1985, Taf. 12/B2.

gertupfenleisten, die bisher unter Spätneolithikum bzw. einer unbestimmten Zeitstellung zugeordnet worden sind, könnten trotz ihres fragmentarischen Zustandes ebenfalls hierher zu stellen sein.

Der Tonring mit einem Ringdurchmesser von 10–11 cm ist mit Steinchen und Schamotte gemagert und in seiner Farbgebung hell- bis dunkelbraun. Seine Oberfläche ist geglättet, teilweise verwittert.

Wie schon bei den oben vorgestellten Fundstücken ist es auch hier schwer, diese Funde in ein feineres Chronologieschema einzupassen, da die genaue Datierung von Einzelfunden ohne Befundzusammenhang immer problematisch ist.

Allein das Fragment einer Velaticer Tasse, erkennbar am Bandhenkel mit dreieckigem Querschnitt, ist in die ältere Urnenfelderkultur zu datieren. Die Tasse Taf. 7/8 findet in der Formgebung ihre eheste Entsprechung in einem Stück aus dem Gräberfeld von Gusen¹³ und bestätigt somit die Zeitstellung in die ältere Urnenfelderkultur.

Eisenzeitliche Funde

Die jüngste urgeschichtliche Periode, die Eisenzeit, ist in Lungitz sowohl in der älteren Stufe, der Hallstattzeit, als auch in der jüngeren Ausprägung, der Latènezeit, vertreten.

Nur wenige Funde, ein Randstück einer flachen Schale oder eines Tellers, ein Miniaturgefäß und zwei weitere verzierte Scherben, sind als hallstattzeitlich anzusprechen. Der Ton der Gefäße ist sehr fein sandgemagert, die Oberfläche zeigt Glättspuren.

Die Verzierungs technik ist in dieser Zeit vielfältig, wie schon anhand jener wenigen Stücke deutlich wird. So gibt es neben Einstichen und Abdrücken auch die Ritzverzierung und die Bemalung. Gemalt wurde mit Graphit auf roter Grundierung, wobei lineare Muster bevorzugt wurden. Auch das „Einfärben“ von Ritzmustern mit Graphit, wie Taf. 9/1, ist in der Hallstattkultur, besonders in Süddeutschland, weit verbreitet.

Das Schalenbruchstück trägt am Rand in Ritztechnik gearbeitete schraffierte Dreiecke, Vergleichsstücke dazu existieren auch vom älterhallstattzeitlichen Gräberfeld in Linz-St. Peter.¹⁴

Interessant ist auch das Miniaturgefäß mit bauchigem Gefäßmittelteil und abgesetztem Boden mit Stranding. Da besonders die untere Partie stark verwittert ist, kann man leider nicht mehr feststellen, ob das Gefäß als „Einzel-

13 G. Trnka, Das urnenfelderzeitliche Gräberfeld von Gusen in Oberösterreich. Arch. Austriaca 76, 1992, Taf. 14/10.

14 O. Weissenborn, Studien zur Hallstattzeit im westösterreichischen Alpenvorland, Diss. Wien 1983, Taf. 214/A9.

stück“ gefertigt wurde oder ob es sich um ein Aufsatzgefäß, etwa auf ein Kegelhalsgefäß, handelt.

Abschließend kann festgestellt werden, daß das Fundmaterial allgemein in die ältere Stufe der Hallstattzeit zu stellen ist.

Typisch für die Latènezeit sind die kammstrichverzierten Graphittonscherben, Bruchstücke von Kammstrichtöpfen. Sie bestehen aus steinchenmagertem Graphitton und können in die mittlere bis jüngere Stufe der Latènezeit datiert werden.

Funde unbestimmter Zeitstellung

Dazu zählen sowohl jene Scherben, die in ihrer Form und Verzierungsweise nicht eindeutig einer Periode zugeordnet werden können, wie die Bruchstücke mit Kerb- und Fingertupfenleisten und das Fragment eines Siebgefäßes, da sie in vielen Kulturerscheinungen auftauchen, als auch unbekannte Formen, wie das Randstück einer Schale mit gerade abgestrichenem, verdicktem Mundsäum und Stempelverzierung am Mundsäum, das wahrscheinlich mittelalterlich ist.

Abschlußbemerkungen

Das Gusental und das Gallneukirchner Becken läßt sich anhand etlicher Fundstellen quer durch die Zeiten als Siedlungsreizpunkt verfolgen (Abb. 1), wie es auch besonders durch die Siedlungskontinuität in Lungitz, aber auch z. B. am Berglitzl bei Gusen, belegt ist.

Die erste anhand dieses Fundmaterials faßbare Siedlungstätigkeit in Lungitz setzt in der frühen Jungsteinzeit – in der jüngeren Linearbandkeramik, einer Zeit um 5000 v. Chr. – ein.

Das Vorkommen von jüngerbandkeramischen Scherben an dieser Fundstelle ist siedlungstopographisch gut zu erklären, da das Gebiet zu den klimatisch günstigsten im unteren Mühlviertel zählt und die lößbedeckten Täler und Becken des Gusentales schon früh von den ersten Bauern besiedelt wurden. Drei weitere linearbandkeramische Siedlungen¹⁵ in nächster Umgebung zeigen, daß dieses Gebiet schon früh zu einer Siedlungskammer gehört hat. Auch am Ausgang des Gusentales im Mündungsbereich zur Donau ist mit dem Berglitzl bei Gusen ein linearbandkeramischer Fundplatz faßbar.¹⁶

15 K. Grömer, Linearbandkeramische Funde aus Lungitz, Sammlung Reichl, Archäologie Österreichs 7/2, 1996, 26ff.

16 M. Pertlwieser, Zur prähistorischen Situation der „Berglitzl“ in Gusen, p. B. Perg, OÖ, Jahrb. Oberösterreich. Musealverein 118/I, 1973, 17–34.

Das Mittelneolithikum ist an dieser Fundstelle in Lungitz nur spärlich vertreten, und da auch nur in seiner Endausprägung. Im Gusental finden sich jedoch mehrere Funde dieser Zeitstufe, wie jene der ehemaligen Ziegelei in Lungitz¹⁷ und in Schörgendorf, St. Georgen an der Gusen,¹⁸ die jeweils neben den Felssteingeräten auch Hohlfußgefäße als bestimmende Komponenten haben.

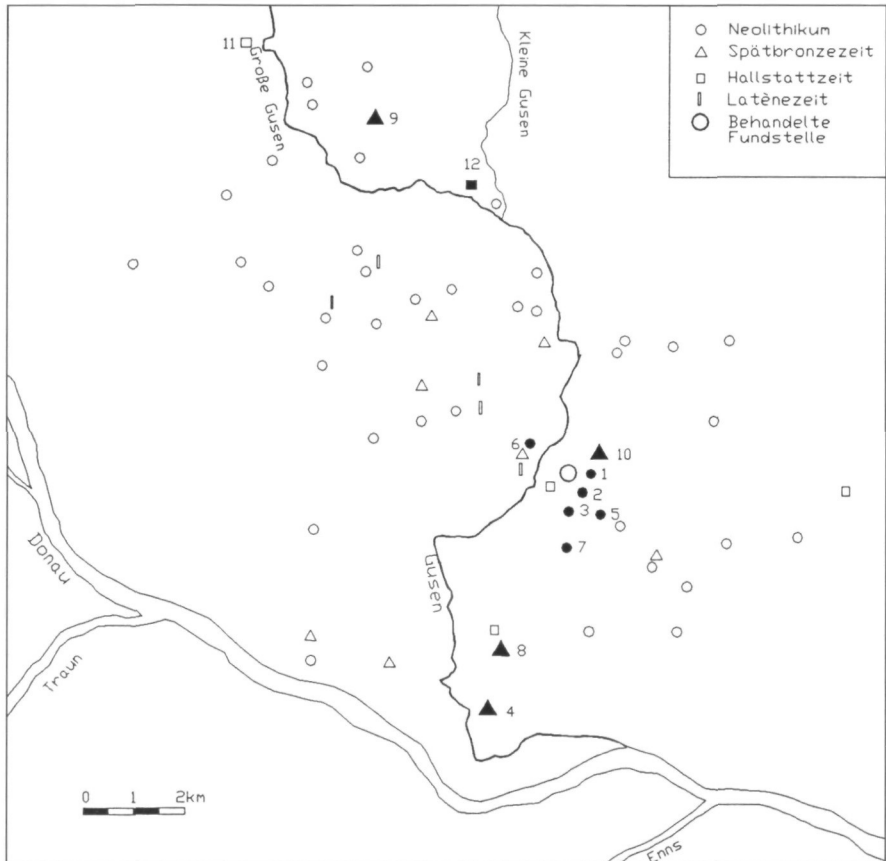


Abb. 1: Urgeschichtliche Funde im unteren Gusental, Gemeinden Alberndorf, Engerwitzdorf, Gallneukirchen, Katsdorf, Langenstein, Ried i. d. Riedmark und St. Georgen a. d. Gusen. Neolithikum: 1–3 Lungitz, 4 Gusen-Berglitzl, 5 Lungitz-Ziegelei, 6 Schörgendorf, 7 Ried/Riedmark-Kruckenberg. Bronzezeit: 8 Gusen, 9 Gallneukirchen-Tumbachholz, 10 Lungitz. Hallstattzeit: 11 Veitsdorf, 12 Engerwitzdorf-Weinberg. (Kartierung: K. Grömer).

Immer wieder zeigen sich im Westen Österreichs auch Einflüsse der bayerischen Münchshöfener Gruppe, wie etwa Neufunde aus Brixlegg in Tirol,¹⁹ Funde aus Salzburg²⁰ und aus Oberösterreich, Leonding²¹ und die Paura,²² bestätigen.

Das Spätneolithikum ist in Lungitz mengenmäßig am meisten vertreten. Allerdings befinden sich nur wenige signifikante Stücke darunter, die sich zeitlich näher eingrenzen lassen, wie die Scherben der Chamer Gruppe. Der Großteil des Materials, besonders die Felssteingeräte, kann nur grob dem Spätneolithikum zugeordnet werden.

Eine Situation wie diese ist typisch für die meisten Fundorte des unteren Mühlviertels. Wohl sind viele Felssteingeräte vorhanden, doch fehlen stets datierbare Keramiken.

Spätneolithische Fundstellen sind quer über das Mühlviertel verstreut, jedoch häufen sie sich in einem 20 km breiten Band nördlich der Donau und entlang der Flußläufe. Das Gallneukirchner Becken und das Gusental weisen dabei eine besondere Konzentration auf, wobei nicht nur verstreute Einzel-funde, sondern auch etliche Siedlungen belegt sind. Leider sind die Funde meist zu unspezifisch und auch nicht gut genug vorgelegt, um sie chronologisch einzuordnen. Außerdem ist nahezu keine dieser Fundstellen archäologisch untersucht, sodaß keine Befunde vorliegen.

Neben den zahlreichen Beispielen an Beilen und Äxten, die Fertigprodukte bzw. gebrauchte Geräte darstellen, gibt es im Gusental und Gallneukirchner Becken zahlreiche Funde, die belegen, daß solche Objekte auch vor Ort hergestellt wurden, wie eben auch in Lungitz. So wurden, nur wenige Kilometer von Lungitz entfernt, auf dem Kruckenberg in Ried i. d. Riedmark sechs oder mehr Serpentin- und Metapeliteblöcke gefunden, die Sägespuren aufwiesen. Halbfertig- und Fertigprodukte von Beilen stammen ebenfalls von diesem Feld.²³

Das Material der im Mühlviertel gefundenen Felssteingeräte ist meist einheimisch oder entstammt den Flußgeschieben des Ennstales. Die Quarze und Quarzite, aus denen besonders die kleineren Rechteckbeile hergestellt sind,

17 J. Kneidinger, Urgeschichtliche Funde aus dem Mühlviertel, Diss. Wien 1939, 100; J. Reitinger, Die ur- und frühgeschichtlichen Funde in Oberösterreich. Linz 1968, 204f.

18 Siehe dazu: K. Meiche, Fundber. Österreich 26, 1987, 202; Fundber. Österreich 27, 1988, 269; Fundber. Österreich 28, 1989, 174f.; R. Hinterleitner, Fundber. Österreich 31, 1992, 219.

19 M. Huijsmans und R. Krauß, Fundber. Österreich 34, 1995, 638ff.

20 M. Hell, Salzburg in vollneolithischer Zeit. Die Münchshöfener Kultur. Arch. Austriaca 14, 1954, 11ff.

21 M. Pertlwieser, Fundber. Österreich 33, 1994, 503. Die Bearbeitung erfolgt von K. Grömer im Rahmen einer Diplomarbeit, Univ. Wien.

22 E. Beninger, Die Paura an der Traun, Schriftenreihe der OÖ. Landesbaudirektion 17, Wels 1961, 69, Abb. 15/11–14.

23 Mündliche Auskunft J. Reichl, Lungitz.

sind, wie auch die Serpentinite, als Ganggesteine in der Böhmisches Masse nachgewiesen.²⁴

Wie schon oben ausgeführt, sind nur einige wenige Fundstücke eindeutig einer spätneolithischen Kulturgruppe, in diesem Falle der Chamer Gruppe, zuzuweisen. Auch diese Kulturerscheinung beeinflusst Oberösterreich, wie auch die Münchshöfener Kultur, aus dem Westen, aus Bayern. Von der Chamer Gruppe sind aus dem Mühlviertel bisher nur die Höhensiedlungen Oberwinkl²⁵ und Kitzelsbach²⁶ in Altenberg, Schmierreith in Tragwein²⁷ und Pulgarn in Steyregg²⁸ bekannt.

Aus der Mittelbronzezeit gibt es im norddanubischen Oberösterreich hauptsächlich nur Einzelfunde von Bronzen, einige davon auch aus dem Gusental.

Die Urnenfelderkultur gehört nach dem Spätneolithikum zu den fundreichsten im Mühlviertel, so ist es nicht verwunderlich, daß auch zu dieser Zeit eine Besiedlung der Fundstelle vorliegt.

Aus dem Gusental sind nicht nur spätbronzezeitliche Einzelfunde von Keramik und Bronzeobjekten bekannt, sondern auch älterurnenfelderzeitliche Gräber und Gräberfelder, wie jenes berühmte aus Gusen,²⁹ oder auch die Grabhügel vom Tumbachholz bei Gallneukirchen.³⁰ Aus der näheren Umgebung der Fundstelle stammen ebenfalls Reste von spätbronzezeitlichen Urnengräbern.³¹ Interessant sind auch die urnenfelderzeitlichen Depots, von denen drei auf dem Luftenberg an der Donau gefunden wurden.³²

24 Siehe geologischer Atlas von Oberösterreich; H. Kohl 1988, Die leblose Natur. Geographische Lagebeziehungen, Katalog Das Mühlviertel, Linz 1988, 49, Abb. 2.

25 Siehe K. Grömer, Oberflächenfunde der endneolithischen Chamer Gruppe aus Altenberg bei Linz, p. B. Urfahr-Umgebung, OÖ, Linzer Arch. Forsch. Sonderh. XIII, 1995; O. Hofer, Ur- und Frühgeschichte in Altenberg. In: Altenberg bei Linz – Ein Heimatbuch, Katsdorf 1995, 35–40.

26 O. Hofer, Ur- und Frühgeschichte in Altenberg. In: Altenberg bei Linz – Ein Heimatbuch, Katsdorf 1995, 36.

27 M. Pollak, Fundber. Österreich 26, 1987, 20; J. Reitingner, Fundber. Österreich 15, 1976, 188ff.

28 E. M. Ruprechtsberger/O. H. Urban, Archäologische Forschungen im Raum Steyregg-Pulgarn. Linzer Arch. Forsch. Sonderh. XIV, Linz 1995, 12ff.

29 G. Trnka, Das urnenfelderzeitliche Gräberfeld von Gusen in Oberösterreich. Arch. Austriaca 76, 1992, 47–112.

30 J. Kneidinger, Spätbronzezeitliche Hügelgräber bei Gallneukirchen im Mühlviertel, OÖ, Arch. Austriaca 1, 1948, 72–80.

31 M. zu Erbach, Die spätbronze- und urnenfelderzeitlichen Funde aus Linz und Oberösterreich. Linzer Arch. Forsch. 17, 1989, 231; K. Grömer, St. Moser, P. Nigst und K. Rebay, eine spätbronzezeitliche Urne mit Beigaben aus Lungitz2, Archäologie Österreichs 9/1, 1998, 47ff.

32 Die Depots Luftenberg I und II: M. zu Erbach, die spätbronze- und urnenfelderzeitlichen Funde aus Linz und Oberösterreich. Linzer Arch. Forsch. 15, 1986, 158ff.; Ebda. 14, 1985, Taf. 68, 69. Depot Luftenberg III: H. Adler, Fundber. Österreich 27, 1988, 280, Abb. 235–253.

Allgemein finden sich hallstattzeitliche Spuren im Mühlviertel nur in einem schmalen Band nördlich der Donau zwischen Ottensheim und Saxen. Die Fundstellen befinden sich meist in Donaunähe, wenn sie jedoch mehr im Landesinneren liegen, so folgen sie stets einem größeren Gewässer, wie Rodl, Gusen, Aist oder Naarn, so auch das bekannteste Mühlviertler Hallstattgräberfeld in Mitterkirchen.³³

Das Gusental weist, wie in der Spätbronzezeit, neben einigen Einzelfunden auch Gräber auf. So sind der Grabhügel von Veitsdorf in Alberndorf³⁴ zu nennen, zwei hallstattzeitliche Körpergräber im urnenfelderzeitlichen Friedhof von Gusen³⁵ und die Grabhügel von Weinberg bei Engerwitzdorf.³⁶

Die Latènezeit ist in der Urgeschichtsforschung im Mühlviertel stark unterrepräsentiert. Es sind nur einige Streufunde bekannt, die sich jedoch weitgehend auf das Gusental und die Ebenen zur Donau hin beschränken. Wichtige latènezeitliche Höhensiedlungen liegen auf dem Gründberg und Freinberg im Linzer Stadtgebiet.³⁷

33 M. Pertlwieser, Frühhallstattzeitliche Wagenbestattungen in Mitterkirchen. Prunkwagen und Hügelgrab, Kultur der frühen Eisenzeit von Hallstatt bis Mitterkirchen, Kataloge des OÖ Landesmuseums N. F. 13, 1988, 55–70.

34 P. Löffler, Geschichtliches über das südliche mittlere Mühlviertel in altersgrauer Zeit. Heimatgau 12, 1931, Taf. 11. K. Krenn, Vor- und frühgeschichtliche Hügelgräber bei Gallneukirchen, Oberdonau. Mitt. Anthr. Ges. Wien 72, 1942, 301ff.

35 J. Reitinger, Die ur- und frühgeschichtlichen Funde in Oberösterreich. Linz 1968, 226.

36 K. Krenn, Vor- und frühgeschichtliche Hügelgräber bei Gallneukirchen, Oberdonau. Mitt. Anthr. Ges. Wien 72, 1942, 301ff.

37 O. H. Urban, Keltische Höhensiedlungen an der mittleren Donau, vom Linzer Becken bis zur Porta Hungarica. 1. Der Freinberg. Linzer Arch. Forsch. 22, 1994.

Katalog*

Die Funde sind im Katalog chronologisch geordnet. Einige zu stark beschädigte Stücke, z. B. Henkelbruchstücke und Kammstrichscherben, wurden nicht gezeichnet. Nummeriert wurden nur die in den Tafeln abgebildeten Fundstücke. Bei den hallstattzeitlichen Scherben (Taf. 9), wurden die Stellen, die Graphitbemalung tragen, gerastert, die Flächen mit roter Grundierung wurden weiß ausgespart.

Abkürzungen im Katalog:

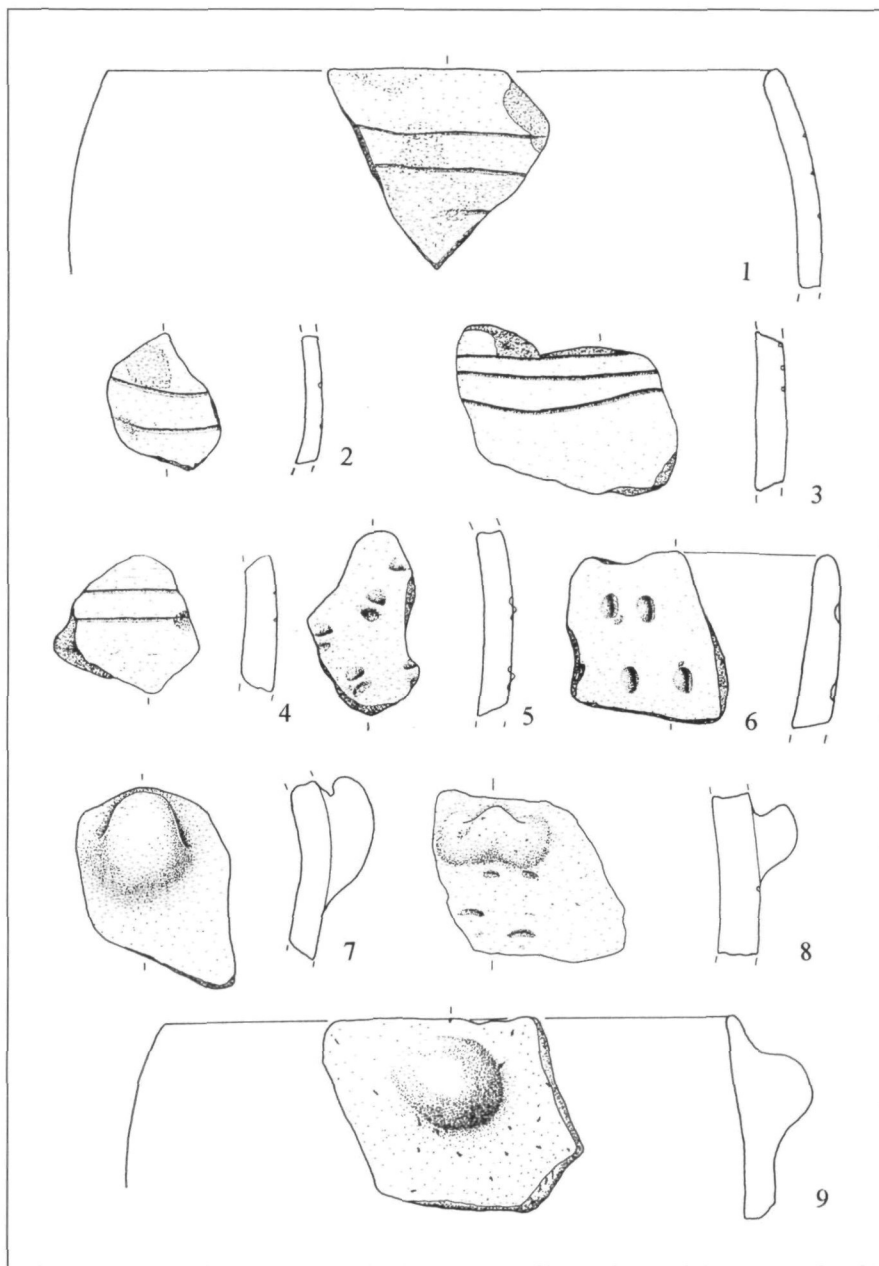
BDm. – Bauchdurchmesser, Br. – Breite, BS – Bodenscherbe, D. – Dicke, Dm. – Durchmesser, erh. H. – erhaltene Höhe, H. – Höhe, Inv.Nr. – Inventarnummer, L. – Länge, RDm. – Randedurchmesser, RS – Randscherbe, StDm. – Standflächendurchmesser, WS – Wandscherbe, Wst. – Wandstärke

Jungsteinzeit

Linearbandkeramik

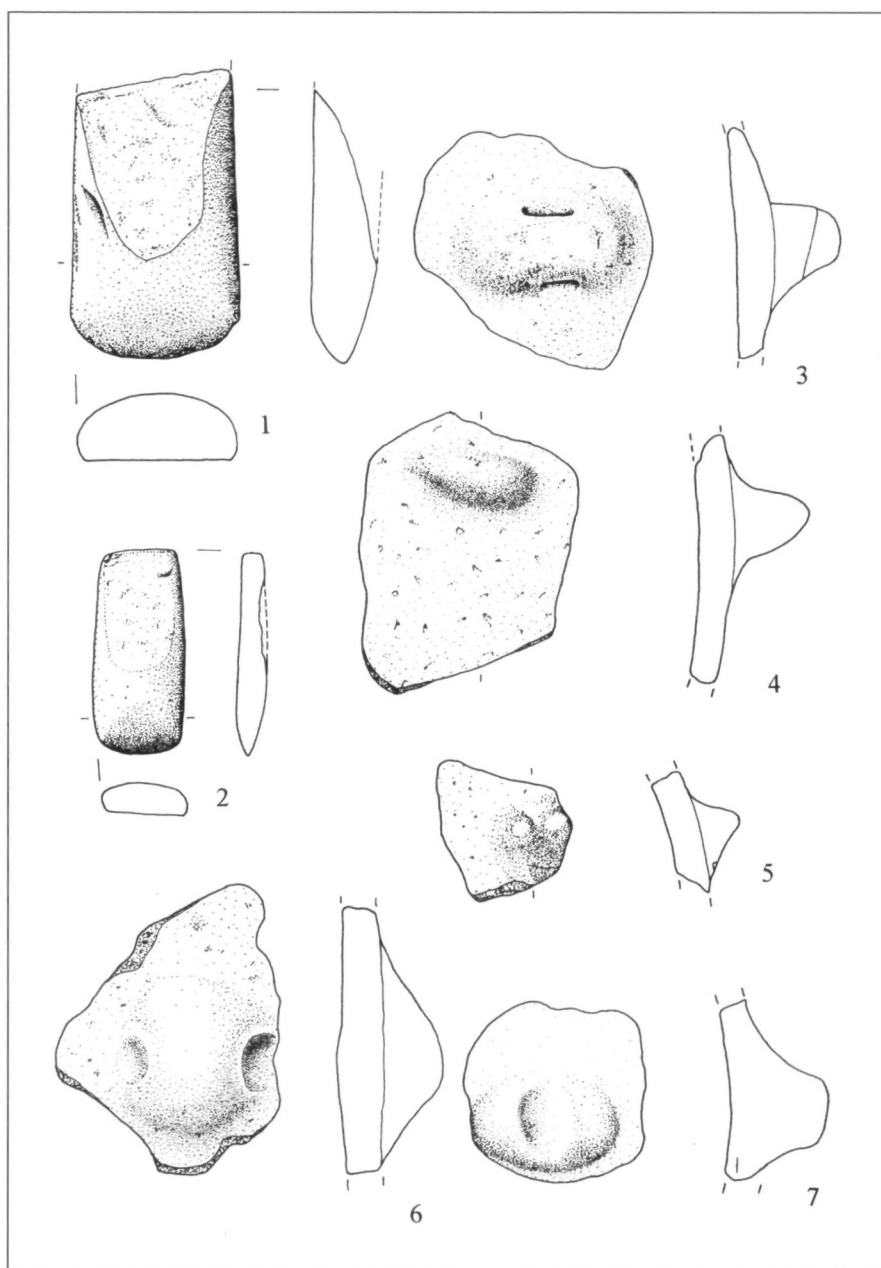
TAFEL 1

- 1 RS einer Bombe, sand- und schamottegemagerter Ton, außen und im Bruch hellbraun-rötlich, innen braun. Geglättete Oberfläche, außen großteils abgeplatzt. Gerundeter Mundsau, einziehender Rand.
Verzierung: drei fast parallele tiefe Rillen als Randverzierung.
 Maße: erh. H: 5,9 cm; Wst: 0,7 cm; RDm: 20 cm.
Inv.Nr. L25.
 - 2 WS, sand- und schwach schamottegemagerter Ton, außen und im Bruch dunkelbraun, innen dunkelrot. Geglättete Oberfläche, außen teilweise abgeplatzt.
Verzierung: Zwei fast parallele, schwach kurvilineare seichte Rillen.
 Maße: erh. H.: 4,1 cm; Wst.: 0,5 cm.
Inv.Nr. L9.
 - 3 WS, sand- und schwach schamottegemagerter Ton, außen und im Bruch hellbraun-rötlich, innen dunkelbraun. Geglättete Oberfläche.
Verzierung: drei fast parallele tiefe Rillen.
 Maße: erh. H.: 5,6 cm; Wst.: 0,9 cm.
Inv.Nr. L8.
- * Für die Mithilfe bei den Zeichnungen bin ich Herrn Seewalie Walpola zu herzlichem Dank verpflichtet.



Tafel 1: Linearbandkeramik. Im Maßstab 1:2.

- 4 WS, sand- und schwach steinchengemagerter Ton, außen, innen und im Bruch dunkelgrau.
Verzierung: 2 parallele seichte Rollen.
Maße: erh. H.: 4,1 cm; Wst.: 1 cm.
Inv.Nr. L20
- 5 WS, sandgemagerter Ton, schwach glimmerhältig, außen beige, innen und im Bruch schwärzlich. Geglättete Oberfläche außen und innen, außen Barbotine (?).
Verzierung: unregelmäßig gesetzte Fingerkniffe.
Maße: erh. H.: 5,5 cm; Wst.: 0,8 cm.
Inv.Nr. L5
- 6 RS, schamotte- und steinchengemagerter Ton, außen dunkelrot, innen und im Bruch schwärzlich. Geglättete Oberfläche außen und innen.
Verzierung: unregelmäßig gesetzte Fingerkerben.
Maße: erh. H.: 5 cm; Wst.: 1 cm.
Inv.Nr. L10
- 7 WS, dicht Steinchen teilweise vegetabilisch und mit Schamotte gemagerter Ton. Außen rötlich, innen und im Bruch dunkelrot-braun. Oberfläche geglättet. Flache ovale Handhabe, oben Einschnitt.
Maße: erh. H.: 5,1 cm; Wst.: 0,8 cm; Handhabenbr.: 3,6 cm.
Inv.Nr. L23.
- 8 WS, dicht steinchengemagerter Ton mit Schamotte, außen, innen und im Bruch graubraun. Oberfläche außen verstrichen, innen verwittert und rauh. Längliche, leicht nach oben gezogene Knubbe mit Delle unten.
Verzierung: Einzelne Fingernagelkerben unter der Knubbe.
Maße: erh. H.: 4,6 cm; Wst.: 1 cm; Handhabenbr.: 3,8 cm.
Inv.Nr. L18.
- 9 RS eine Bombe, dicht mit kleinen und großen Steinchen, teilweise mit Schamotte gemagerter Ton, außen, innen und im Bruch beige bis rötlich. Oberfläche nicht erhalten, sehr rauh. Mundsäum gerundet, einziehender Gefäßoberteil. Rundlich-ovale Knubbe unter dem Rand.
Maße: erh. H.: 5,6 cm; Wst.: 0,6–1 cm; RDm.: ca. 17 cm; Br. der Handhabe: 2 cm.
Inv.Nr. L2.



Tafel 2: Linearbandkeramik, Flachhacken und Grobkeramik. Im Maßstab 1:2.

TAFEL 2

- 1 Kleine fragmentierte Flachhacke aus Grünstein. Umriß schmal rechteckig, Schneide gerundet, im Querschnitt parallel, zur Schneide hin aufgewölbt. Oberer Geräteteil etwas abgearbeitet, Nacken fehlt, Schneide scharf.
Maße: L.: 5,9 cm; Br.: 2,7 cm; D.: 0,8 cm.
Inv.Nr. L15
- 2 Flachhacke aus Grünstein. Umriß stark rechteckig, Schneide gerundet, im Querschnitt parallel, zur Schneide hin aufgewölbt. Nacken bis zur Geräte-
mitte abgebrochen, Schneide leicht abgearbeitet.
Maße: erh. L.: 7,8 cm; Br.: 5 cm; D.: ca. 2 cm.
Inv.Nr. L14
- 3 WS, dicht mit teilweise sehr großen Steinchen gemagerter Ton, außen
rötlich, innen und im Bruch beige-grau. Oberfläche außen und innen stark
verwittert. Waagrechter Ösenhenkel leicht beschädigt und abgewittert.
Maße: erh. H.: 7,5 cm; Wst.: 1,0 cm; Handhabenbr.: 5,8 cm.
Inv.Nr. L11
- 4 WS, dicht vegetabilisch mit Steinchen und Schamotte gemagerter Ton,
außen und innen beige, im Bruch mittelgrau. Längliche waagrechte
Handhabe.
Maße: erh. H.: 8,3 cm; Wst.: 0,7 cm; Br. der Handhabe: 3,7 cm.
Inv.Nr. L1.
- 5 WS, vegetabilisch, mit Steinchen und Schamotte gemagerter Ton, außen
und im Bruch beige, innen grau. Oberfläche etwas verwittert. Kleine pla-
stisch aufgesetzte Doppelknubbe, darunter schräger Einschnitt (rezent?).
Maße: erh. H.: 4,2 cm; Wst.: 1 cm; Handhabenbr.: 2,3 cm.
Inv.Nr. L24.
- 6 WS, dicht mit Steinchen, teilweise mit Schamotte gemagerter Ton, außen
und innen rötlich, im Bruch mittelgrau. Oberfläche außen geglättet, innen
verwittert. Ovale Knubbe mit seitlichen Dellen.
Maße: erh. H.: 8,5 cm; Wst.: 1 cm; Br. der Handhabe: 4 cm.
Inv.Nr. L4.
- 7 WS, schwach mit großen Steinchen gemagerter Ton, glimmerhältig, außen
rötlich-beige bis dunkelbraun, innen und im Bruch dunkelbraun. Ober-
fläche außen und innen glatt aber verwittert. Knubbe mit zentraler läng-
licher breiter Delle.
Maße: erh. H.: 5,3 cm; Wst.: 0,9–1,2 cm. Handhabenbr.: 4,5 cm.
Inv.Nr. L7.

WS, dicht vegetabilisch gemagerter Ton, außen und innen rötlich-beige, im Bruch grau. Abgebrochene Handhabe.

Maße: erh. H.: 5,1 cm; Wst.: 1,3 cm; Handhabenbr.: 3,8 cm.

Inv.Nr. L12.

Abgeplatzte Handhabe, dicht steinchengemagerter Ton, außen rötlich, im Bruch dunkelbraun. Oberfläche verwittert. Doppelknubbe (Sattelknubbe).

Maße: Handhabenbr.: 4 cm.

Inv.Nr. L13.

Abgeplatzte Handhabe, dicht steinchengemagerter Ton, teilweise sehr große Steinchen, außen rötlich, im Bruch braun. Knubbe mit seitlichen Dellen.

Maße: Handhabenbr.: 1,8 cm.

Inv.Nr. L17.

Mittelneolithikum, Epilengyel

TAFEL 3

- 1 WS, dicht mit kleinen Steinchen gemagerter Ton, außen und im Bruch beige-grau, innen dunkelgrau. Oberfläche leicht verwittert. Länglich nach oben ausgezogene Handhabe.

Maße: erh. H.: 3,8 cm; Wst.: 1,2 cm; Handhabenbr.: 3,2 cm.

Inv.Nr. L22.

- 2 WS, steinchengemagerter Ton, außen hellbraun bis rötlich, innen schwarz und im Bruch braun. Oberfläche außen verwittert, innen geglättet. Länglich-schmale lappenförmige waagrechte Handhabe.

Maße: erh. H.: 3 cm; Wst.: 0,6 cm; Br. der Handhabe: 3,3 cm.

Inv.Nr. L65.

- 3 WS, dicht mit kleinen Steinchen durchsetzter Ton, schwach schamottehaltig, außen hell- bis dunkelbraun, innen und im Bruch braun. Oberfläche außen geglättet, innen rau. Stark erhabene Knubbe mit tiefen seitlichen Dellen.

Maße: erh. H.: 7,5 cm; Wst.: 1 cm. Handhabenbr.: 3,5 cm.

Inv.Nr. L3.

- 4 Spitznackiges Flachbei aus olivgrünem Serpentin. Umriß dreieckig, Schneide konvex und scharf, Querschnitt gerundet rechteckig. Schneidenteil nachgeschliffen, Schneide etwas abgearbeitet.

Maße: L.: 8,1 cm; Br. d. Schneide: 4,5 cm; D.: 2 cm.

Inv.Nr. L28.

- 5 WS einer Tasse, sandgemagerter Ton, außen, innen und im Bruch dunkelbraun. Oberfläche außen poliert, innen rauh. Gefäßoberteil konisch, tiefliegender runder Bauchumbruch, kleiner senkrechter Ösenhenkel am Bauchumbruch.

Maße: erh. H.: 5,3 cm; Wst.: 0,6–0,9 cm; BauchDm.: 13 cm; Ösenbr.: 1 cm.

Inv.Nr. L64.

- 6 WS einer Fußschale, mit groben Steinchen dicht gemagerter Ton, außen hell- bis dunkelbraun, innen hellbraun, im Bruch grau. Rauhe, verwitterte Oberfläche außen und innen, außen Reste von Schlicker. Übergang vom Unterteil zum Fuß gekehlt, Hohlfuß.

Maße: erh. H.: 6,4 cm; Wst.: 1,1 cm.

Inv.Nr. L66.

WS, dicht steinchengemagerter Ton mit Schamotte, außen rötlich, innen und im Bruch dunkelbraun. Oberfläche verwittert und rauh. Doppelknubbe (Sattelknubbe).

Maße: erh. H.: 4,4 cm; Wst.: 1 cm; Handhabenbr.: 4,3 cm.

Inv.Nr. L6.

Abgeplatzte Handhabe, steinchengemagerter Ton, außen rötlich, im Bruch dunkelbraun. Oberfläche verwittert. Länglich ausgezogene Knubbe.

Maße: Handhabenbr.: 2,4 cm.

Inv.Nr. L21.

WS, mit kleinen Steinchen sehr dicht gemagerter Ton, schwach glimmerhältig, außen rötlich bis beige, innen und im Bruch braun. Rauhe Oberfläche außen und innen. Länglich ausgezogene ovale Knubbe.

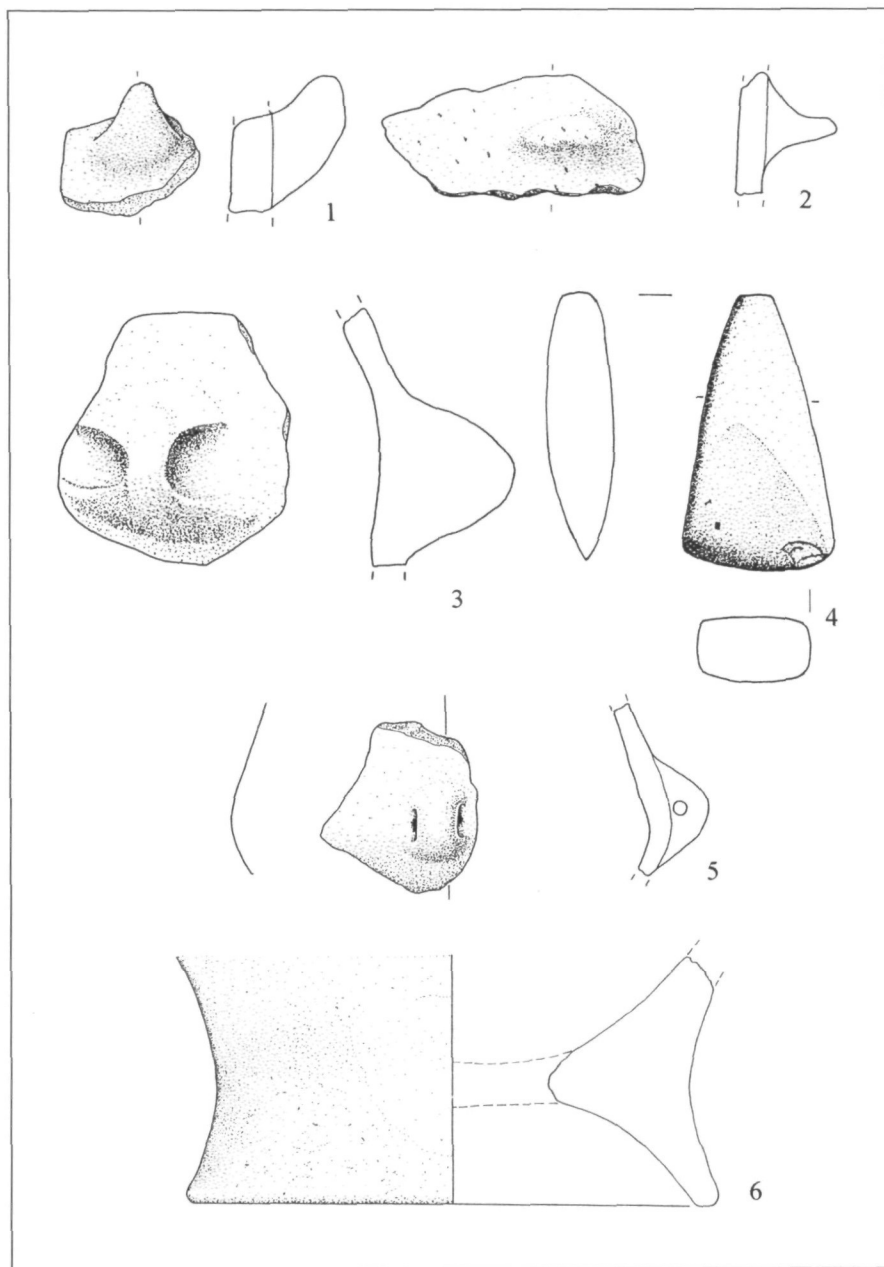
Maße: erh. H.: 5,3 cm; Wst.: 1 cm. Handhabenbr.: 3,8 cm.

Inv.Nr. L26.

Fragment eines Tüllenlöffels, mit kleinen Steinchen mittelfein gemagerter Ton, außen, innen und im Bruch hell- bis mittelbraun. Oberfläche etwas verwittert. Nur kleines Bruchstück der Tülle erhalten.

Maße: TüllenDm.: 3,5 cm.

Inv.Nr. L27.



Tafel 3: Mittelneolithikum, Epilengyel. Im Maßstab 1:2.